

SIMPLICISSIMUS

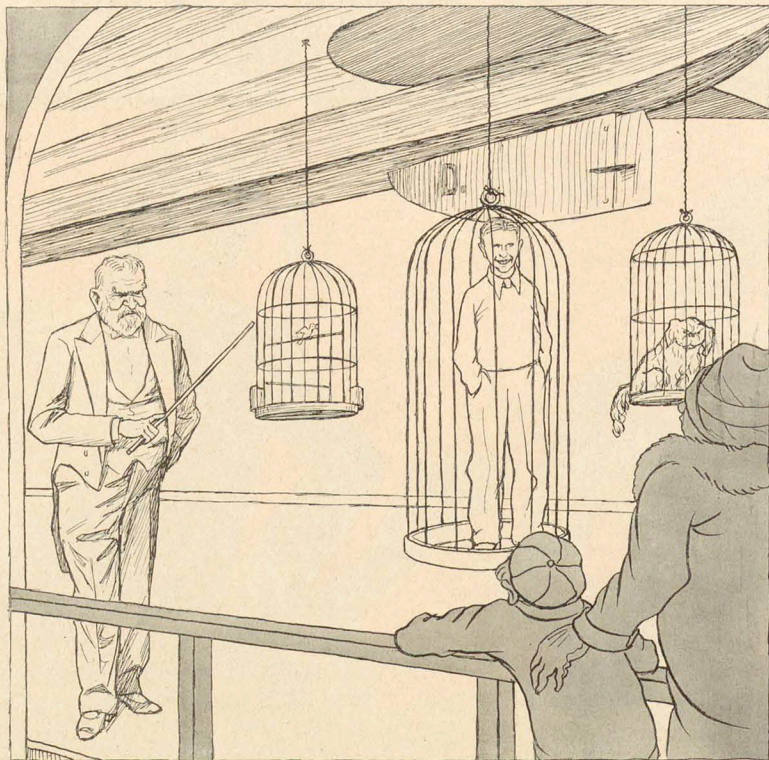
(Zeichnung von E. Schilling)



Seldte und Hugenberg, die reisigen Kämpen gegen den faulen inneren Frieden.

Der Vogel, der Hund und der „Blinde Passagier“

(Th. Th. Heine)



„Es ist mir gelungen, die drei prominentesten Zeppelin-Passagiere für ein kurzes Gastspiel im Deutschen Museum zu gewinnen.“

Monolog beim Zeitunglesen

Am Sonntag fünfzehn Selfmade-Leichen — was nützt es, wenn du sie bewainst? Ich sage bloß: Kinder, das sind Zeichen — die Baker ist auch nicht mehr wie einst!

Natürlich ist es zu beklagen — wir leben ja doch in einer Zeit — na sieh mal, das muß ich Robert sagen: Zum Smoking bleibt der Revers doch breit!

Tja, ob das Leben stets ein Glück ist und ob das immer aus Elend geschieht? —

Jetzt weiß man nicht mal, von wem das Stück ist — pfui Deibel, daß die Zigarre nicht zieht!

Wir Menschen sind leider eine Rotte — Man soll nur nicht den Kopf verlieren — na also, ich sagt' es ja doch zu Lotte: Auch Nutria darf man auf Wolle garnieren!

Ich hatte immer was fürs Schlichte — In London hält man mich für'n Lord — Gleich fünfzehn —! Das ist eine tolle Geschichte —

Rekord!

Peter Scher

Lieber Simplicissimus!

Ich hatte mich mehrere Wochen in Ragusa aufgehalten und war auf der Rückreise in den falschen Schlafwagen geraten. Es gab ein großes Durcheinander: ich mußte dreimal nachlösen, und schließlich kannten sich die Schaffner selber nicht mehr aus. Soviel stand aber fest, daß ich zuviel bezahlt hatte und berechtigt war, beim Reichsverkehrsamt in D. zu reklamieren. Was ich am Sonntag tat. Und siehe: schon am Montag wurde ich angerufen — sogar vom Reichsbahrat K. persönlich. Leutselig erkundigte er sich nach den Pensionspreisen und Lebensverhältnissen in Ragusa. Er beabsichtige nämlich, auch nach Dalmatien zu reisen . . . Dieses denkwürdige Gespräch fand vor sieben Wochen statt. Das Geld für meine Fahrtscheine habe ich bis heute noch nicht.

In der Bahnhofswirtschaft zu O. — am Tisch der Eingessessenen — ist zur Abwechslung vom Sterben die Rede. Eine Frau aus dem Ort, die ihrem Manne ver-

blüffend rasch nachgefolgt ist, hat eine so schöne Leich' gehabt! „I wenn stirb“ — sagt einer, der im Haus der Verbliebenen wohnt — „I wer verbrennt! Aber meine Kinder, die mög'n dees net! Vooda — sag'n meine Kinder — mir ham koa Freud net, bal d' stirbst un laßt di verbrenna — koa Freud ham die net — aber verbrenna lass' i mi do!“

Vom Tage

In der „Nürnberger Zeitung“ von 24. Oktober veröffentlicht die Witwe Babette S. einen erschütternden poetischen Nachruf auf ihren verstorbenen Gatten „zu seinem fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläum“. Immerhin folgt dem ans Herz greifenden Höhepunkt der Dichtung:

„Kann weinend nur an deinem Grabe steh'n,“

unmittelbar der versöhnende Abschluß:

„Doch, lieber Gatte, schlaf' in Ruh',
Dein Jubiläums-Geschenk fiel deiner Gattin zu!“

Nach einem guten Souper zu singen

Wir Herrn der Eisen-Industrie,
wir brauchen bill'ge Knechte!
Was schiert's uns, ob das Arbeitsvieh
auch was wie leben möchte?

Wie — sieben Pfennig Zuschlag will
das rote Pack pro Stunde?!
Wir legen die Fabriken still,
dann gehn sie vor die Hunde!

Wir pfeifen auf den Schlichter-Spruch,
der gegen uns gerichtet!

Was Rechts- und was Verfassungs-
bruch —:
wer aufmuckt, wird vernichtet!

Die ganze Richtung paßt uns nicht!
Nu jeh't's mal scharf auf Rot los!
Verdammt juchhe: ein Federstrich
macht hunderttausend brotlos!

Nagt erst der Hunger im Gedärm,
beugt sich der trotz'ge Nacken,
und schlägt die Sowjet-Bande Lärm,
läßt man's mal tack—tack—tacken — —

Vielleicht hilft Gott uns einerseits
und schickt uns Schnee und Kälte —
paßt auf: dann kriechen sie zu
Kreuz
auch ohne unsern Seldte!

Und mischt sich die Regierung drein,
soil uns das ein Genuß sein:
mit diesen Sozi-Schweinelein
muß endlich einmal Schluß sein!

Wir dulden keine Republik,
die nicht vor uns Kotau macht!
Noch brach sich jeder das Genick,
der gegen uns Radau macht!

Wer Geld zum Spiel! hat, der ge-
winnt's:

wir kämpfen bis zum Ende
des letzten Proletarietkinds
für unsre Dividende!

Benedikt

Empfang der Berliner Sowjet-Botschaft

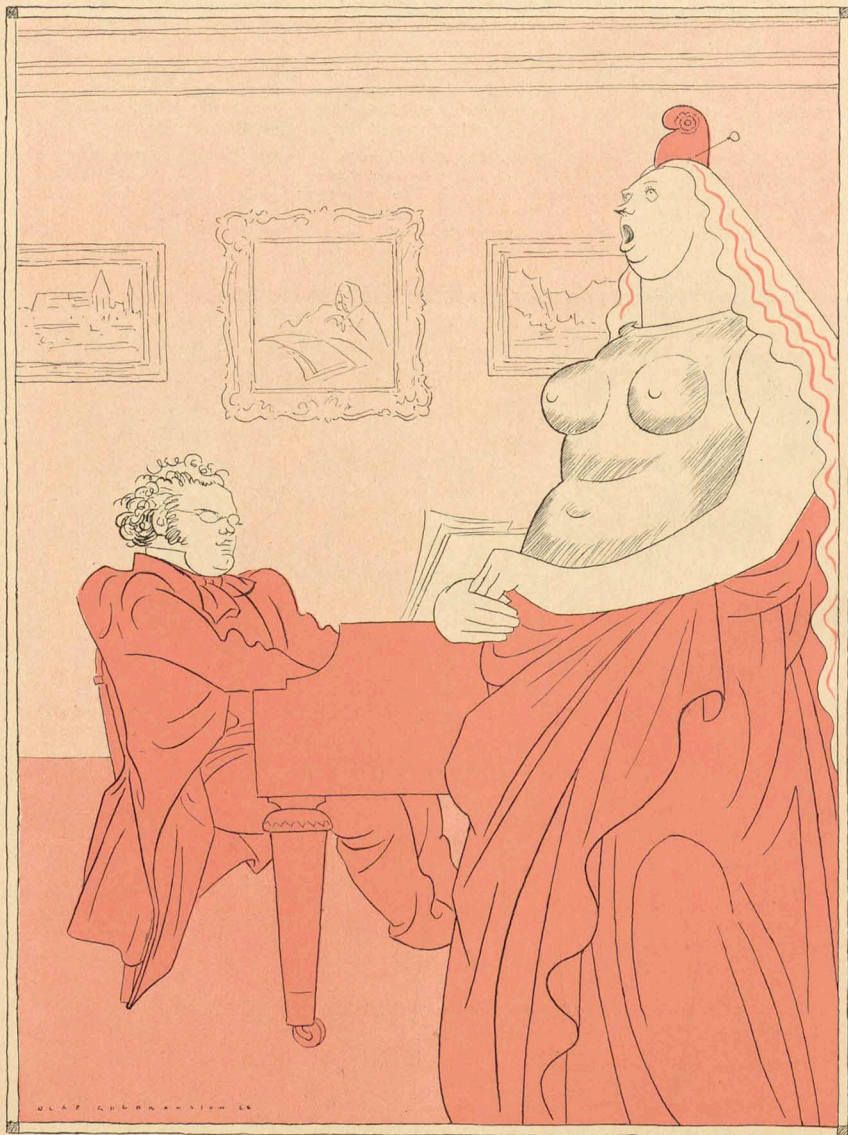
(Karl Arnold)



„Ja, Herr Volkskommissar, Kapitalismus is mir ooch piepe, wenn militärische Macht garantiert wird!“

Schubert-Zentenarfeier

(O. Gulbransson)



Das Lied vom Anschluß.

In einer Nacht im Dezember stirbt im Schiffsaal eines Altersheims in Moskau der dreundsiebzigjährige Wassili Trepoff. Er stirbt ganz plötzlich, von einem Attentat zum anderen: Keiner der zwanzig alten Männer im Saal hört auch nur mit einem Seufzer, daß eben einer aus ihrer Mitte in die andere Welt hingebewechselt ist.

Erst am nächsten Morgen sieht der Bettnachbar Sergej Saikin, daß Trepoff tot ist. Die starren Augen und das hängende Kinn sieht man zu oft hier im Hause, um nicht zu wissen, daß es den Tod bedeutet. Alle paar Monate geht einer ab von den Alten und macht Platz für einen Anwärter auf seine Stelle. Das gehört zur Ordnung der Dinge und regt keinen mehr sonderlich auf.

Aber plötzlich kommt Saikin der Gedanke, daß Trepoff ja noch ein Paket Tabak in der Tasche seines Anzugs haben muß; er sieht sich vorsichtig nach den anderen um, welche noch schlafen, steht leise auf und langt nach den Kleidern an der Bettstelle des Verstorbenen.

Aber wie er sich eben wieder in sein Bett gelegt hat, sieht er in die wachen Augen des alten Pitirim Pogan, welcher an der anderen Seite des Toten schläft. Saikin ist tief erschrocken vor diesen wachen, offenen Augen, so tief erschrocken ist Saikin, daß er nicht gleichgültig tun kann und starr an den Augen Pogans hängt. Er sagt bekommen: „Trepoff — ist — tot . . .“ und zeigt auf das Bett zwischen ihnen.

Aber der alte Pogan sieht nicht dahin: „Du hast den Tabak weggenommen . . .“ zischelt er ihm zu. Saikin atmet nur ganz flach. „Das — ist ja nicht wahr . . .“, sagt er hastig, aber er sagt es nur so vor sich hin; das Päckchen liegt offen in seiner Hand.

„Her damit!“ sagt Pogan laut: „Her damit! — Oder ich sag's dem Inspektor . . .!“

Darüber wacht ein Dritter auf und sieht die beiden über das Bett hinweg reden: „Was ist los?“ fragt er hinüber . . . Zwei, drei andere werden wach, im Nu sind sie hoch und stehen am Bett des toten

Trepoff. Aber ihre Blicke spielen zwischen dem Gegenstand in Saikins Hand und dem Gesicht des alten Pogan.

Saikin sagt stockend: „Trepoff — ist tot . . .“ und zeigt auf das stille Bett neben sich: „Wassili Trepoff ist gestorben . . .“ Er streckt den Arm ganz lang dahin aus.

Nun erst sehen sie den Toten an. Aber da fährt Pitirim Pogan los: „Den Tabak hat er ihm gestohlen, der Hund — den Tabak . . .!“

Sie sehen, daß Saikin den Tabak in der Hand hält, Saikin hat keinen Tabak mehr gehabt, das wissen sie genau — sie wissen alles ganz genau einer vom anderen in diesem Haus. „Das ist eine Gemeinheit . . .“, sagen sie, „eine furchtbare Gemeinheit ist das — das kriegt der Inspektor zu wissen —“ Einer zerrt Saikin hoch und nimmt ihm das Päckchen aus der Hand: „Es ist noch ganz voll!“, sagt er vorwurfsvoll, als hätte Saikin nun besonders schuld. Alle sind wach jetzt, und das Päckchen geht von Hand zu Hand . . .

Da liegt nun ein Toter mitten zwischen ihnen. In ihren Schlaf und in ihre Träume hinein ist er gestorben, vor ein paar Stunden erst, und liegt schon fremd und furchtbar fern zwischen den wieder Aufgewachten . . . Das Päckchen Tabak geht von Hand zu Hand. Ein Päckchen Tabak ist eine Kostbarkeit in diesem Haus, gerade dann weiß man es, wenn das Bild eines Toten wieder einmal vor Augen steht. Man muß nicht denken, daß sie keinen Respekt haben vor einem Toten — aber es ist kein Abstand da zwischen ihnen und diesem Stillgewordenen. Sie haben Respekt vor dem Tod, diese alten Männer, weil er mit Feierlichkeit und Reden auch über ihrgleichen kommt, von welchen man da draußen doch lange stumm geworden ist — aber dieser Tote hier, Trepoff, der tote Wassili Trepoff, welcher zwanzig Jahre in diesem Hause gelebt hat — an ihm selbst ist nichts Besonderes. Gestern spielte er noch Karten, heute ist er tot, morgen sehen sie nichts mehr von ihm. Das geht alles seinen Gang.

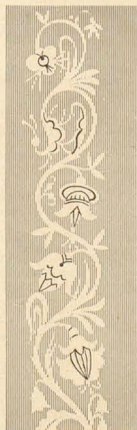
Sie tun auch gar nicht so, als hätte man dem Toten etwas zuleide getan. Aber es ist schlimm, daß man sie bestohlen hat: Wassili Trepoffs Sachen wären unter sie alle verteilt worden: Ihn hat Saikin das weggenommen.

Aber daran denkt Saikin nicht. Sie halten ihn an den Armen und schütteln ihn. Dabei steht er so, daß er gerade in die offenen Augen Wassili Trepoffs sieht. Diese Augen sind starr auf einen Punkt gerichtet, und es ist so, daß sie gerade zu Saikin hin stehen. Daneben, ganz dicht daneben sind die aufgerufenen, vorstehenden Augen Pitirim Pogans . . . Saikins Blick irrt hin und her zwischen diesen beiden Augenpaaren, zwischen den lebendigen und den toten Augen in diesem Saal: das ist sehr unheimlich, und ihm wird furchtbar bange dabei. Er muß etwas sagen jetzt, er muß etwas heraus sagen aus sich — sagen muß er, daß er dem Toten nichts angetan hat: „Ich habe dem da nichts getan!“ schreit er, „ich habe ihm nichts getan, er war ja schon tot . . .“ Und mit einem Male fällt ihm etwas ein, was er früher hat sagen hören: „Sie machen noch etwas ganz anderes mit ihm . . .“ sagt er schnell, so schnell, daß er sich verschluckt dabei, „die machen noch etwas ganz anderes mit ihm — die da . . .“, sagt er und zeigt nach der Tür.

„Was heißt: Die da . . .?“ fragen sie ihn. „Die da, ja — die holen ihn weg hier — — und dann passiert es erst . . .“

„Was passiert?“ fragen sie ihn. „Ins Krankenhaus wird er gebracht — zu den Ärzten — da kommt Trepoff hin — — der wird doch nicht begraben?? Aber ich habe ihn ja nicht einmal angefaßt, ich habe ja nur im Anzug nachgesehen, gar nichts habe ich ihm getan . . .“

Da ist etwas gesagt worden. Etwas Schlimmes ist gesagt worden, sie verstehen es nicht gleich. Mit einmal gehen sie von dem Bett des Toten weg, in einer Ecke am Fenster stehen sie zusammen. „Komm mal her, Sergej Andrejew . . .“, sagen sie



Die heilende und ernährende Kraft der Creme Mouson beruht auf einer Zusammensetzung von 21 verschiedenen Ingredienzien, balsamischen Fetten und aetherischen Oelen. / Eine besondere chemische Umwandlung bewirkt die Verschmelzung zu dem unerreichten Grad seidener Feinheit, der Creme Mouson eindringen läßt bis in die untersten Zellen des zarten Haut-Organismus, nährend, glättend, alle Unreinheiten lösend und die erschlafften Hautgefäße zu neuer Funktion anregend.

CREME MOUSON

Creme Mouson in Tuben M — 50, — 75 und 1—, in Dosen M 1— und 150. Creme Mouson-Seife M — 70

HENZE

zu Saikin hin. Es ist nichts Böses mehr darin, wie sie es zu ihm sagen. „Was hast du da gesagt, Sergej Andrejew?“ sagen sie zu ihm, „erzähl uns das einmal...“
 Saikin sagt schnell, nun er von den Augen Wassili Troppoff weg ist, er zeigt über die Schulter zu jenem hin: „Ihr glaubt doch nicht, ihr, daß sie den so lassen...“
 „Das hat damit ja auch gar nichts zu tun“, sagt der alte Pitirim Pogon, „du hast den Tabak weggenommen, Sergej Andrejew — das geht uns alle an!“

„Und das geht euch nichts an?“ sagt Saikin und zeigt nach dem Toten.
 „Nein, das geht uns nichts an, was sie mit dem da machen; der fühlt ja doch nichts mehr, da kannst du gewiß sein...“

Aber jetzt fällt einer den alten Pogon an, der Invalide ist es, er schreit: „Sagen mußt du, es jetzt, sagen, Pitirim Pitjow: Was geht uns nichts an?“

„Nun, — daß sie ihn kaputt schneiden...“, sagt der alte Pitirim Pogon.

Nun ist es gesagt worden. Pogon hat es gesagt. Pitirim Pitjow Pogon, welcher am längsten hier ist in diesem Haus. Pogon weiß etwa Pogon, Pogon weiß von diesen Dingen, welche nie laut geworden sind in diesem Haus.

„Pitirim Pitjow...“ sagt einer, „Mensch, Pogon, nun sag uns doch, was los ist damit, jetzt mußt du der Invalide sagen...!“
 Der Invalide ist ganz blaß geworden; er setzt

Melancholie

(Zeichnung von M. Frischmann)



„Du wirst alt, Emil! Früher hatt'ste doch ab und zu mal'n sonniges Jemüt — aber jetzt biste sojar mies, wenn de mir eene klebst!“

sich auf ein Bett: „Also doch,“ sagt er, „also doch...!“

„Weißt du denn auch davon?“ fragen sie den. „Warum hast du denn nie etwas gesagt?“

„Wieso — wohin — und was soll das...?“ fragt einer geradezu.
 „Mensch, weißt du das denn nicht — sie lernen doch daran...“

„Na ja — schon...“ sagt der alte Pogon, „es ist schon so — was ist auch groß dabei...“

„Wieso — wohin — und was soll das...?“ fragt einer geradezu.

„Mensch, weißt du das denn nicht — sie lernen doch daran...“

„An dem da? — An Wassili Troppoff?“

„Nein...“ schreit der Invalide auf: „Nein — an uns allen, an dir und an mir, du, — ein Dreck sind wir ja alle, wie wir hier sind; wenn wir hier leben, sind wir ein Dreck, und wenn wir krepieren, sind wir ein Dreck — — nun weißt du es...“

Mit einmal ist es ganz still unter diesen allen. Vielleicht, daß er zu sehr geschrien hat, der Invalide, das macht die anderen verlegen vor ihm. Und nun fängt er auch noch an zu weinen, dieser Mensch...
 Die Männer sehen den Invaliden weinen, das macht sie verlegen auch vor sich selbst...
 Als der Inspektor in den Saal kommt, gehen sie still an ihre Arbeit.

Am Abend liegen sie lange wach in den Betten. Keiner, der davon zu reden anfangen mag.

„Ja,“ sagt Saikin schließlich, „so ist das also, habe ich es nicht gesagt?“

„So ist es,“ sagt der alte Pogon, „aber du solltest

Soeben erschien:
THEODOR KRAMER
Die Gaurerzinke
 Geheftet RM 2,-; Leinen RM 3,-
 Die Sprache der Erde und des Volkes ist in diesen Gedichten gestaltet, meisterlich und unmittelbar lebendig. — Der junge Dichter erhielt den Wiener Literaturpreis für 1928.
RÜTTEN & LOENING VERLAG
 FRANKFURT A. M.

Soeben erschien:

Briefe der Gräfin Franziskazu Reventlow

Hrsg. v. Else Reventlow / Mit vier Bildbeigaben

Geh. 4.50 M, in Lein. geb. 6.50 M

Diese Briefe bilden eine höchst interessante und sehr notwendige Ergänzung zu den in den „Gesammelten Werken“ erschienenen Tagebüchern der Gräfin Reventlow. Diese umfassen die Zeit von 1897 bis 1910, die hier veröffentlichten Briefe sind zwischen 1890—1917 geschrieben, gehen also von der Jungmädchenzeit Franziskas bis fast zu ihrem Tode. Das Buch gehört allen, für die Franziska Reventlow nicht auf dem Friedhof von Locarno begraben liegt, sondern fortlebt als Abenteuerin des Lebens, Tänzerin des Genies, Körper und Seele Eros untertan, ein Liebling der Götter, den sie heimholen, als der Weg in die Einsamkeit immer schwerer wurde.

Früher erschienen:

Franziska Gräfin zu Revenlow Gesammelte Werke

Mit den Tagebüchern der Gräfin von 1897 bis 1910

In einem Bande / Mit über 1200 Seiten Text und dem Bilde der Dichterin / Auf feinstem holzfreiem Dünnrumpfpapier gedruckt / In Leinen geb. 15 M

Inhalt: Biographische Skizze von Else Reventlow / Tagebücher 1897—1910 / Eine Olesstern (Roman) / Herrn Dames Aufzeichnungen (Roman) / Der Geldklopfer (Roman) / Von Paul zu Pedro (Amourensk) / Skizzen und Novellen / Der Selbstmörderin (Nachgelassener Roman).

Manchener Neueste Nachrichten: ... und vor allem ihre Tagebücher von 1897 bis 1910, denen ich als menschliches Dokument einer Frau aus unserem Jahrhundert nichts an die Seite zu stellen wüßte.

Alte Berend im Berliner Tageblatt: Dieses Lebensdokument, das dreizehn Lebensjahre einer weiblichen Faust mit rückwärtsloser Offenheit preisgibt, wird ein Schatz unter den Dokumenten der Menschlichkeit bleiben.

Albert Langen, München



Einband-Decke

mit Inhaltsverzeichnis zum 1. Halbjahr

April—September 1928 in Ganzleinen RM 2,50

Simplicissimus-Verlag, München
 Friedrichstraße 18

lange nicht davon reden, Saikin, du seht...“
 Und hastig sagt er mit einmal: „Ihr seid ja verrückt, Männer, für die Kerle seid ihr ja, wie ihr da geht.“ Habt ihr nicht schlimmere Sachen gesehen, da draußen, als ihr noch draußen wart — schlimmere Sachen, als so etwas ist? — Ich sah einen Kerl, der sich vor eine Lokomotive geworfen hat — verdammt ja, das Schreien habe ich lange nicht vergessen können...“
 „Das ist schon recht...“, sagt ein anderer. „Wie ich gessen habe in Chabarowka, da haben sie einen hingerichtet an einem Morgen; ich habe nichts sehen können, es war um die Ecke im Hof, aber geschrien hat der — geschrien hat der Mensch — ich kann das gar nicht so sagen. Später sagten sie, draußen an der Mauer hätte seine Frau gestanden.“

„Siehst du,“ sagt der alte Pogon, „das ist alles viel schlimmer...“ Der da schreit wegen mir — mehr...“ Er weist zu Tür, aus welcher sie Troppoff hinausgebracht haben.

Dann ist es eine Zeitlang still. Einer sagt: „Das ist doch schließlich furchtbar egal...“ Aber es antwortet keiner. In die Stille hinein summt einer: „Das goldköpfige, strahlende Moskau, die Stadt...“

Aber darüber schimpft ein anderer.
 Plötzlich sagt der Invalide laut: „Ich war beim Pogon...“

„Beim Pogon?? — Tandaradei, tandaradei, mein Brüderchen...“, sagt der alte Pogon.
 Die anderen fahren auf: „Beim Pogon, ja — beim Pogon?“ Was hat er beinahe nicht... — hast du ihn danach gefragt?“

„Nichts hat er gesagt, beinahe nichts...“, sagt der Invalide. „Auch ein Werk der Barmerheilkunst ist das.“ Hat er gesagt zu mir, alles kommt auf eine Wachtel oder oben, mein Freund...“ — so hat er gesagt und nicht anders...“

„So ist es richtig, mein Täubchen“, sagt der alte Pogon und grinst.

„Ja — aber warum denn wir?“ schreit der Invalide auf: „Warum gerade wir?“ Er fällt schwer auf sein Bett zurück; das Bett knarrt, so wie er schluchzt.

„Das ist doch nicht schwer zu sagen, mein Täubchen“, sagt der alte Pogon. „Warum bist du denn hier im Asyl?“

„Mein Gott, mein Gott, was — ist — das — für — ein — Gedanke...“, stöhnt der Invalide vor sich hin.

„So ist es nun einmal...“, sagt Sergej Andrejew Saikin.

Sie schlafen doch ein darüber, sie schlafen am Ende doch ein...
 Der Schlaf alter Männer ist nicht sehr fest, mancherlei Gedanken gehen hin und her durch alten Köpfen, wenn es wieder Nacht wird — aber gerade darum ist es ein weiter und ferner Schlaf, der nicht nach den Atemzügen anderer horcht...
 Nur einer ist wach in dieser Nacht, das ist Pitirim Pogon, welcher der älteste ist unter diesen alten Männern.
 Und da er wach ist in dieser Nacht, da Pitirim Pitjow Pogon wach ist in dieser Nacht, sieht er: Wie der Invalide aus seinem Bett steigt — gegen Morgen — und wie er zum Fensterkreuz geht — — nur er sieht das, der alte Pogon... Pogon sagt keinen Ton und sieht zu ihm hin, nur seine Augen scheinen wach.
 Ein wenig klirrt die Scheibe, das Fensterholz rächt, unheimlich schnarrt einer in die Stille hinein, der nackte Fuß des invaliden klatscht krampfhaft gegen etwas an, ein paar mal — aber der alte Pogon sagt keinen Ton: Der — hängt — sich — jetzt — auf... denkt er, der — hängt — sich — jetzt — auf... arme Menschen sind wir alle... Aber er sagt keinen Ton.
 Er sieht nicht mehr hin jetzt — aber es ist schon aus...
 Auch ich sterbe in diesem Haus... denkt der alte Pogon.

„Hat denn niemand etwas gemerkt?“ fragt der Inspektor am Morgen. „Es muß doch einer etwas gemerkt haben davon...“

Aber sie wissen nichts. Ja, fast ein wenig befreit sind sie, weil der Mensch, welcher gestern geweint hat, jetzt nicht mehr unter ihnen ist... Hat man je einen Mann weinen sehen, Pogon? Er hat alle ein wenig bange gemacht, der Invalide.

Und Saikin sagt, Sergej Andrejew Saikin, den sie gestern verprügelt hatten, sagt zu dem Inspektor hin: „Tabak hat er doch noch in seinem Fach gehabt, der Invalide — Tabak: Was soll damit sein?“

Der Inspektor nickt — und jetzt hat Saikin wieder gut gemacht an ihnen, was er gestern gegen hat. Die Leute sind sie, welche viel hinter sich haben und was wartet auf sie? Er nickt, der Inspektor.

Eine kostbare Sache ist ein Päckchen Tabak in diesem Haus — darüber ist nichts zu sagen.

(Zeichnung von Dugo)



„Bild' dir man nischt ein, mein Junge — mein Bully sieht dir nich' an — — der is uff Scheckbuch dressiert!“

Junger Fassadenkletterer

Frida saacht, ick wär een kesaa Junge,
Aba jogen Emil keenen Dunst.
Stets vor die Polenta uff'm Sprunge —
Frida meint, det wäre keene Kunst!

Dabei schieb ick doch die knorksten
Sachen.

Wo sich nich a Karl hat ranjetraut
— Frida saacht, det konnte joda machen,
Und se wird und wird nich meine Braut!

Jüngst die Krampfthur mit die Feuerleita,
Wo der Schließer beinah mir erwischt,
Und ick Dächer hopps und Blitzbleitta
Langjeschildert — wa det etwa nischt?

Oda bei dem großen Seidenfritzen
Kommandantenstraße nachts um zwoe,
Fiffe — jrdne — ick ins Auto flitzen —
Dicke Sohre — — — Frida saachte nee!

Wo ick doch mit sonne großen Schankens
Steh in unsan Spockklub und beim
Schwoof!

Und die Meechens machen mir Awanksen —
Jegen Frida sind so alle doof!

Taktvoll man bewahr ick mir in stillem,
Wat zu ihr mein Herz in Liebe zoch.
Wejón Fridan jing ick jern zum Fillem,
Denn wat Harry Piel kann, mach ick ooch!

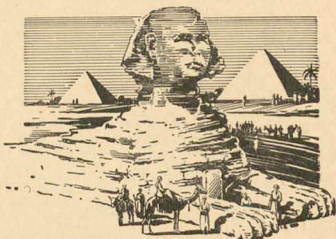
Der Direktor ha 'ck 'n Brief jeschrieben,
Wat ick all for dudte Dinger drah'.
Antwocht is a schuldige mir Joblilien,
Und ick soll nich, und det dut mir weh!

Neulich sah mir eena abwärts schweben
An die Villa, und er kam mir dumm,
Mensch, da hab' ick ihm een Ding jeleben
Mit mein Schiachring, und da war er
stum!

Seit der Zeit vafolgen mir die Brieda,
— Und fünf Mills uff meen'n Kopf jessetzt!
Emil, der mit bei war, jeh't mit Frida!
Ick bin stieke, det er nischt vapatzt.

Ach, det Leben is so schwer und tiebse,
Seit umsonst ick Fridan mir erkor.
Wäre nich der Kientopp und die Liebe,
Mensch, ick jäbe keenen Sechser vor!

Hans Alfred Kihn



Mystik

Die Sphinx ist das Symbol der Rätsel aller Zeiten, und Aegypten ist erfüllt mit Geheimnisvollem. Aber vielleicht das größte Geheimnis Aegyptens liegt darin, wie dieses Land denjenigen Kraft und Lebensmut wiedergibt, welche, überdrüssig des grauen Himmels, die Sonne suchen. In dieser klaren, trockenen Atmosphäre verschwinden menschliche Leiden gleich dem flüchtigen Schleier, welcher dem Verglühen der Sonne folgt.

AEGYPTEN

Das ist das Land der Geheimnisse und des modernen Lebens. Das letztere zeigt sich in dem Luxus seiner Hotels und in dem vollendeten Reisekomfort innerhalb des Landes.



Salon: Oktober bis Mai.
Illustrierte Broschüre: Egypt and the Sudan "auf Wunsch"
Tourist Development Association of Egypt
3, Reg.-ni Street, London S. W. 1, oder
Cairo Railway Station, Cairo.

Was ist Okasa?

Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lohmann sind ein jahrelang erprobtes, hervorragendes Mittel gegen acute und chronische, vorzeitige Schwächezustände und nervöse Erregungen aller Art. Von zahlreichen Ärzten ständig verwendet, zum Teil in eigenem Gebrauch, Tausende wirklich prägnante Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verursachern. Zusendung einer Probe-Packung und hochinteressanter Broschüre mit **unentgeltlich** beglaubigten Anerkennungen kostenlos ohne jede Verpflichtung (unbestellte Nachnahme können wir nicht), verschlossen ohne jeden Aufdruck lediglich gegen 50 Pfg. Empfangsbescheinigung durch den Abnehmer:
Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W. 323, Friedrichs-Strasse 140. Beachten Sie genau Okasa (Silber) für den Marin Originalpackung 2,50 Mk.; Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 3,00 Mk. Zu haben in allen Apotheken.

DIALON

Der glänzend bewährte Kinder-Körper-Fuss-Puder.

Der bessere Platz

Im Friedhofsbüro einer kleinen süddeutschen Stadt wird ich Zeuge folgender Szene: Ein biederer Bürger erscheint in Begleitung zahlreicher Familienangehörigen, um eine Ruhestätte für seine verstorbene Gattin anzukaufen. Er erwirkt ein Doppelgrab. Der Beamte fragt: „Wo soll ma nacha de Frau Gemahlin h'legn, rechts oder links?“ — „Ja mei,“ lautet die Antwort, „ma laßt ja im Leb'n de Damen aa rechts gehn, net wahr? Also rechts!“ — „Ja, moana Sö da rechts vom Beschauer oder rechts vom Grabstein aus?“ forscht der Beamte weiter. In das ratlose Schweigen, das dieser Frage folgt, tönt plötzlich eine weibliche Stimme aus dem Kreise der Hinterbliebenen: „Ja, macht's es halt aso, wie in Euerm Schlafzimmer de Betten g'standen san!“ — „Jawoi,“ stimmt der Witwer zu, „dös werd dös beste sein.“ Und mit großen Handbewegungen baut er das eheliche Schlafgemach in der Luft auf. „Also da war mei Bett und da war dös ihrige, — nacha war sie also rechts!“ Aber wieder ertönt die verhängnisvolle Frage: „Ja, moana Sö da rechts vom Beschauer oder rechts vom Bett aus?“ — „Damit ist wieder am Ausgangspunkt der Debatte angefangen.“ Der sehr geduldige Beamte geht nun zum Anschauungsunterricht über: „I moa allwei, mir verstenga uns so net recht,“ sagt er, „jetzt schaug'n S' amoi her!“ Damit stellt er ein Tintenglas auf den Tisch. „Also dös is der Grabstein, net wahr?“ Zustimmunges Nicken. „Und dös,“ er legt eine Zigarettenschachtel vor das Tintenfaß, „dös is der Grabplatz A, net wahr?“ Wieder eifriges Nicken. „Und dös da,“ er schiebt ein Schächtelchen mit Reißnägeln neben die Zigarettens, „dös is der Grabplatz B. So! Wo soi ma alsdann de Frau Gemahlin h'leg'n?“ Und mit einer jeden Widerspruch ausschließenden Bestimmtheit deutet der Witwer auf die Zigarettenschachtel und sagt: „Da teut ma s' ein!“ „Aso is recht, Franz!“ läßt sich wieder die weibliche Stimme von vornhin vernehmen. „Du muabst ihr scho den bessern Platz lass'n; woabst, wann du z'erst g'storbn warst, na hättt sie dir aa den bessern Platz lass'n, dös is g'wiß!“ — „Freili, freili,“ erwidert der Witwer mit der Großmut des Überlebenden, „I laß ihr scho den bessern Platz! Verstahst ih?“ „Mir ghangt,“ ertönt aus dem Hintergrunde eine Altmütterstimme, die bis dahin geschwiegen hat. „I moa, de Plätz da drunt'n san oisamt net b'sunders guat. A so a Krampf! Red' der von an guatn Platz!“ Die übrigen jedoch sind mit der Lösung der Platzfrage einverstanden und verlassen befriedigt das Büro. Der Beamte aber räumt das Anschauungsmaterial auf und entnimmt mit einem Aufatmen der Erleichterung dem „Grabplatz A“ (rechts vom Beschauer) eine Zigarette. Nemo

Geschmackvolle Armbanduhren mit geprüfem Werk



Die Armbanduhr soll nicht nur die genaue Zeit angeben, sie soll auch ein Schmuckstück sein. Es ist daher besonders angenehm, unter Uhren mit dem Reifezeugnis „Zentra“ wählen zu können. Durch das „Zentra“-Zeichen wissen Sie, dass das Werk dieser Uhren nicht nur die genaue Fackkommission Deutscher Uhrmacher geprüft wurde. Sie können Ihre Aufmerksamkeit ganz auf die äussere Ausstattung richten und wählen die formschöne, zuverlässige Uhr, die Ihnen dauernde Freude macht.

Das Reifezeugnis der Uhr.
Zentra

Nur in Fachgeschäften mit dem roten Zentra-Wappen

Probieren Sie einmal

und Sie werden ausschließlich unsere Kaloderma-Rasiercreme benutzen. Ihre wunderbaren Eigenschaften haben sie schnell zum unentbehrlichen Requisite des Herrn gemacht.



Mk. 1.40

KALODERMA RASIER-CREME
F. WOLFF & SOHN

Max Lindner, München
Judent. - Disp. - Fabrik
Bismarckstr. 41
Erste Spezialfabrik
für sämtliche
Coulour-Artikel
Katalog kostenlos

**Californischer
Medizinisch-Honig**
feinsten Import, garant. rein, köstlich
in Geschmack, 10 Pfd., Dose
Mk. 10.50, halbe Mk. 6.50 franko
bei Versand, Nachs. 30 Pfg.
niedr. Gar. Zurücknahme.
E. L. O'F. Weingerth
Wilmershausen 15.

O- und X-Beine
Verdickungsapparate
Prospakt grat. geg. Rückg.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 151.

Die Schönheit
Monatscreme für Kunst u. Leben,
vorzüglich künstlerische Photo-
graphien des menschlichen Kin-
pers, 4 verschiedene Heftes mit
vielen Bildern u. Naturstudien
statt M. 5.50 nur M. 2.50.
Magazin für Körper, Kunst und
neues Leben, 5 der schönsten
ASA Heftes mit ca. 150 Natur-
studien menschliche Körper-
schönheit statt M. 5.- nur M. 2.50.
VERBAND HELIAS
Berlin-Tempelhof 156.

O- u. X-Beine
D. R. Patent 469646
(aus England, Ersatz losgel.)
Wolter & Engelmann
Ostendallee 14, Verlags-
Chemnitz S. D. B.

Rousslet
der deutsche Herrenhut • Elegant u. tonangebend

Altville
GENERALDEPOT, BERLIN N 39

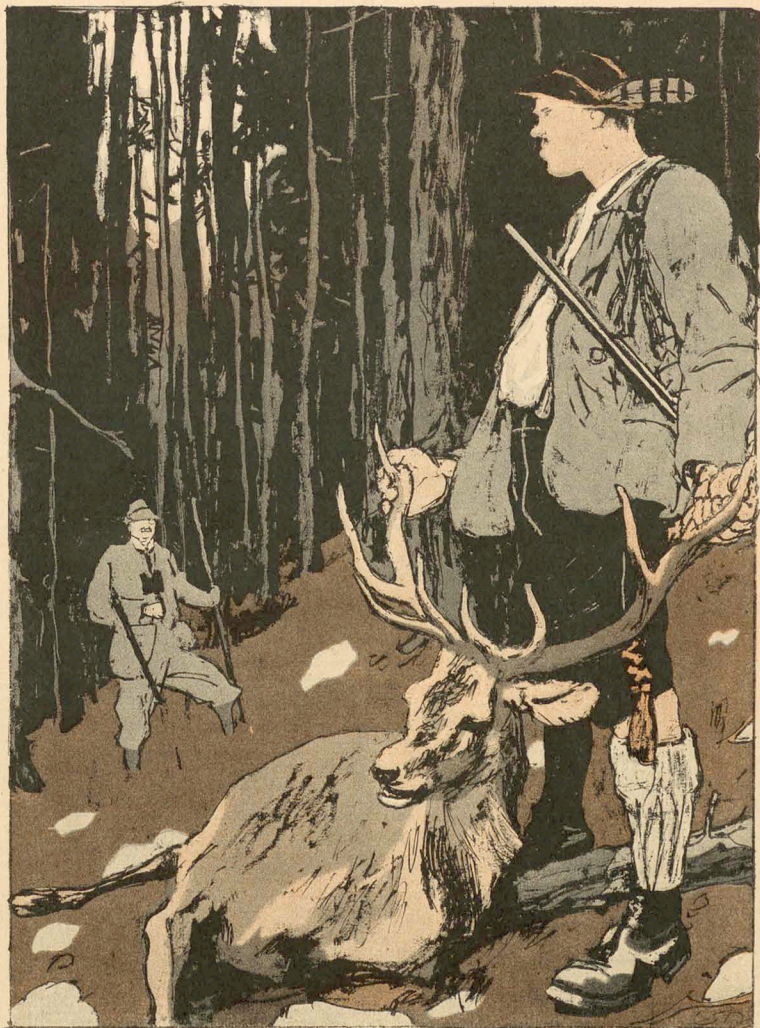
Sekt Schloß Vaux
Marschiert an der Spitze

Die verehrlichen Leser werden gebeten, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungspedagogen und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen • Bezugspreise: Die Einzelnummer RM -60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.-; in Österreich die Nummer 8 1.-; das Vierteljahr 9 12.-; in der Schweiz die Nummer Fr -80; übrigen Auslandspreise nach entsprechender Umrechnung in Landeswährung • Anzeigenpreis für die 7-spaltige Nonpareille-Zeile RM 1.25 • Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse • Redaktion: Hermann Sinsheimer, Peter Scher, Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Haindl, München • Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. Kommandit-Gesellschaft, München • Postchecke München 5502 • Redaktion und Verlag: München 13, Friedrichstraße 19 • in Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa I. F. A. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wolzelle 11 • Copyright 1928 by Simplificissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. München • Erläuterungsmittel • Erläuterungsmittel • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart

Der Kernschuß

(Zeichnung von E. Thöny)



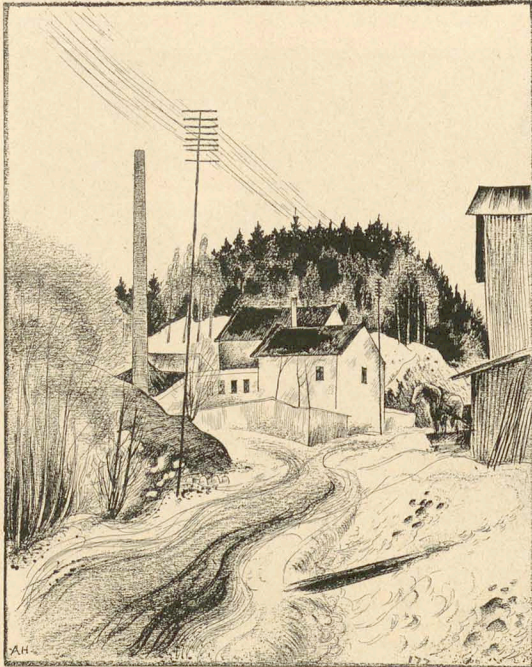
„Na sehn Se, Gschwendner — wie steh' ich nun da?“ — „Grad' wie zum photographie'n, Herr Baron!“

Mannequins

In einer kleinen chemischen Fabrik, die ein antikonceptionelles Mittel wohlklingenden Namens herstellt, sind von eben diesem Medikament größere Mengen entwendet worden. Zehn Arbeiterinnen worden des Diebstahls verdächtigt und fristlos entlassen. Sie erheben Klage auf Wieder-

einstellung und beteuern vor Gericht einstimmig ihre Schuldlosigkeit. Da eine Einigung nicht zustande kommen will, läßt der Richter die Mädchen schließlich einzeln hereinkommen und stellt jeder die Frage: „Haben Sie ein Kind?“ Je nach Temperament antworten sie belustigt, verschämt, entrüstet, sachlich, aber alle ausnahmslos verneinend. Darauf wendet sich der salo-

monische Richter an den Bestohlenen: „Herr X., es ist nicht erwiesen, daß Ihre Angestellten gestohlen haben. Aber nehmen wir sogar einmal an, sie hätten sich Ihr Präparat angeeignet. Keine hat ein Kind. Kann es einen schlagenderen Beweis für die Vortrefflichkeit Ihres Mittels geben?“ Die zehn Arbeiterinnen wurden wieder eingestellt.



Brand in der Sechsdreiergasse

Eines Abends traf ich Herrn Knöblein in dem Restaurant am Markt. Er winkte mich lebhaft an seinen Tisch. „Mein Lieber,“ sagte er, „wie geht's? Alles gesund? Was macht die Frau? Wie ist das Geschäft? Was machen die Kinderchen?“ „Danke,“ sagte ich, „alles in Ordnung!“ „Hähä,“ prustete Knöblein, „wo wir gerade von Frau und Kind reden — es ist zu toll! Zu toll, sag ich Ihnen! Man sitzt da und spricht da und verhandelt da und verkauft da tagsüber mit allen möglichen Leuten. Mit besseren Herren sozusagen! Haben Familie — markieren die Ehrbaren — die Soliden — die braven Hausväter — hähä — einerseits ist es zu traurig, andererseits könnte ich mich krank lachen — kurz und klein —. Sie wissen doch, daß die Sechsdreiergasse, in der noch so viele liebevolle Damen wohnen, vorgestern nacht abgebrannt ist — —?“ „Hab's gehört!“ sagte ich. „Mehr wissen Sie nicht?“ „Nein!“

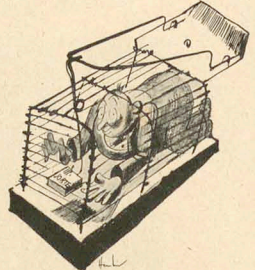
„Also denken Sie sich das Theater! So gegen halber eins herum in der Nacht gibt es da ein Gebrüll: Feuer! Feuer! Die ollen Bretterbuden brennen wie Zunder und trocken Stroh. Die ganze Sechsdreiergasse steht im Nu unter Qualm und Dampf. Und nun kommt das Theater. Könt mich krümmen vor Pläsier. Hähä! So'n Zauber! Wer stürzt in der Unterhose aus dem Haus Sechsdreiergasse Numero sieben? Sie kennen ihn auch! Der Jakob Klönnecke von Klönnecke und Co.!!! — Köstlich, wahr? Und wer, haben Sie Geschmack — springt in Numero vier im Nachthemd aus dem Fenster? Herr Oberkanzleidirektor Wehnagel! Hähä! Zu Schreien, wahr? Ihnen gesagt, ein Bild für Götter! Und wer — nun kommt das Dickste — wer kommt wie bildgnüssig aus Sechsdreiergasse Haus Numero fünf geausst? Mit einem Schuh in der Hand? Und einem Paar Damenstrümpfe in der anderen Hand? Hä? Wer?“ Herr Knöblein beugte sich vor und flüsterte mir prächtig primärd etwas ins Ohr. Dann legte er sich in den Sessel zurück, rieb die Händchen und kicherte: „Knor-ke, wahr? Wenn das rauskommt, und das

kommt raus — wenn das rauskommt, dann wird wohl das Presbyterium mit dem Fäilchen befasen. Predigen is ex! Ich könnt plätzen vor Amüseman — — saubere Herren, wahr? Ehemänner, wahr? Feine Sachen, wahr?“ „Saubere Sachen — saubere Sachen“, sagte ich. Als ich Herrn Knöblein bedeutungsvoll zunicke, fiel mir plötzlich etwas ein. „Aber sagen Sie bloß, Herr Knöblein, wie kommen Sie in die Lage, derartig detaillierte Schilderungen von dem Brand in der Sechsdreiergasse geben zu können?“ Herr Knöblein wurde weiß und rot. Nuseite raste etwas durch die Zähne, blickte verdattert um sich, sagte: „Zahlen!“ und verschwand wie der Blitz. Nach zehn Minuten schaufrte er wieder in das Lokal, wackelte aufgeregt auf mein Tischchen zu und sagte: „Gut, daß ich Sie noch treffe. Habe eben ganz vergessen zu erwähnen — nämlich die Feuerwehr, die Feuerwehr war auch bei dem Brand in der Sechsdreiergasse, löschen natürlich, und einer von der Feuerwehr, hähä, der hat mir das alles erzählt!“

Lieber Simplicissimus!

Der Kriegervereinskamerad, Kegel- und Sangesbruder Emil Stupske ist gestorben. Er wird mit allen militärischen, kegel- und sangesverbürdeten Ehren begeben. Hernach treffen sich die Vereine zum Gedächtnisschoppen. Der gute Stoff plätschert in Strömen. Der Kriegerverein liegt schon gegen neun Uhr abends auf die Hüfte dezimiert unter den Tischen. Die Kegelbrüder donnern ihre stämmigen Gesänge vom guten Holz. Gut Holz. Gut Holz! Gegen Mitternacht schmeißt der Erste Vorsitzende vom Kriegerverein eine Runde für das ganze Lokal. Das Gaudium erreicht den Höhepunkt. Der Erste Vorsitzende vom Kegelklub trinkt Bier aus seinem Zylinder. Der Erste Vorsitzende vom Gesangverein aber gießt einen kompletten Halbliterkrug hinunter, steigt auf einen Stuhl und sagt: „Werte Kameraden — werte Sangesbrüder — hupp — wir singen jetzt — hupp — wir singen jetzt das schöne Lied — hupp — das schöne Lied: Tod — hupp — Tod, wo ist dein Stachel — —?“

Die Junggefellenfalle.



mit „dritter Sorte“ — — — ein Köder, der nie veragt!

Regie-III. Sorte
die atemberbte 6. Fig.-Zigarette der
Herr. Tabakregie

F. Fott, Pforzheim 13

Königl. Hoflieferant
Preis angestricheltes
Juwelen, Gold- und Silber-
waren, Tafelgeräte, Uhren,
Bestecke in massiv
Silber und Alpaka
versilbert
Verano sowie andere
Juwel. Katalog portofrei.

Nasen- und Profilverbesserung, gerat. schmerzlos in einer
Behandlung auszuführen —
Gesichtsblutadlerren,
Pfeilung von Falten,
Bleichen, Nasen-
stehen, Ohren, Kriegen-
entstellungen in kos-
metischen Spital-
institut, München,
Residenzstr. 12/IV,
Nach Bestellungen
Auskunft und Prospekt free Returnkarte.

Sprechapparate ab fabrik direkt an Private
Günstige Preisangeboten
DEUTSCHE QUALITÄTSABREIT
ZU NIEDRIGEM PREIS.
Verlangen Sie sofort Liste 6
Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 243

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-
gewohnheiten, Auserziehung,
etc. etc. ihre besten Kräfte zu lei-
den haben, wollen kaisersollist
vertrauen, die lichtevolle und
Nervenarterie über (raschen,
Folgen und Aussehen auf
Heilung der Nervenschwäche
zu lesen. Illustriert, neu be-
arbeitet. Zu beziehen für
Mk. 2.— in Briefmarken von
Verlag GYLLING, GÖDE 57 (Göteborg).

Sexuelle
Neurasthenie,
Menschenwahrheit. Importiert
Pallastionen u. verwandte Lei-
den. Neue Wege zur erfolg-
reichen Behandlung u. Erlang-
ung des vollkommenen geistig-
u. körperlicher Leistungsfähig-
keit durch ein erprobtes Heil-
mittel, Kollonitrit. Von San-
fel Dr. med. A. K. Häcker. Die
aus überreicher Praxis stam-
menden Ratschläge u. bekann-
ten Arten selbstvervollständete
Erfolge bei allen, die infolge
sexueller Ausweichungen in
den Rand der Verzweiflung
schweben werden. Kein Ge-
heimnis, keine verworrenen Un-
sinnigen Proben und Anstren-
gen. Das Buches M. 2.50 frei, ver-
schlossen als Doppelheft.
Texas-Verlagsbuchhandlung
Dresden-Neustadt 6 219.

Gummi-
Schwämme, größte Art. usw.
K. Engel, Berlin, 1. März 11/11
37 Jahre best. Preisg. kostenlos



„Mit da Religion muatß aa vorsichti' sei' — dees Reißen, dees hob' i mir auf an Bittgang g'holt!“

Das Geheimnis des Schlafwagens

Von Achille Campanile

Als ich das erstmal in einem Schlafwagen reiste, starteten mir von den Wänden des Coups eine Unmenge Schalter, Druckknöpfe, Handgriffe usw. entgegen; ich hatte nicht die leiseste Ahnung, wozu sie dienten. Bloß die Notbremse war als solche genau bezeichnet, im übrigen konnte man an Ringen ziehen, Taster niederdrücken, Hebel vorstellen und Griffe drehen, ohne im geringsten den Erfolg voraussehen. Ich war allein und beschäftigte mich damit, die Bedeutung und Wirkungsweise dieser rätselhaften Dinge mit aller gebotenen Vorsicht festzustellen. Erst drückte ich auf einen Knopf in der Hoffnung, das Fenster werde sich öffnen, allein ich hatte das blaue Licht eingeschaltet; im Halbdunkel tastete ich die Wände ab, drückte einen anderen Taster nieder, um wieder helles Licht zu haben, und der Schaffner klopfte an meine Tür: „Der Herr haben geläutet?“ Beschämte bestellte ich eine Flasche Mineralwasser, dann zog ich an einem Haken, worauf sich ein verschwiegenes Türchen öffnete; ich legte einen kleinen Hebel um, und ein Teil der Wandverkleidung klappte nieder, ver-

setzte mir einen Stoß in den Bauch und bot mir ein Waschbecken an. Ich wollte das Fenster schließen, darauf wurde es stockfinster, ich hing meinen Hut an einen Haken, und es wurde wieder strahlend hell.

Schließlich wurde ich ängstlich und wagte nichts mehr zu berühren; unfähig, das blaue Nachtlicht anzudrehen, verbrachte ich die Nacht mit der aufmerksamen Betrachtung der rätselhaften Vorrichtungen. Da war besonders ein Messingring an einem kleinen Hebel, der meine Neugierde auf die härteste Probe stellte; bis dahin hatte ich ihn nicht angerührt, und seinen Zweck konnte ich mir auch nicht annähernd erklären. Doch hütete ich mich wohl, mit ihm einen Versuch anzustellen, er war solide konstruiert und weiß Gott, was geschah, wenn man ihn in Funktion setzte. Vielleicht begann der Zug dann nach rückwärts zu fahren, vielleicht würde dadurch der Waggon abgekuppelt werden oder zu tanzen beginnen, vielleicht würde sich der Zug mitsamt der Maschine überschlagen und in einen Graben stürzen. Doch als am anderen Morgen der Beamte erschien, konnte ich meinen Wissensdurst nicht mehr bezähmen und fragte ihn: „Verzeihen Sie, wozu dient diese Vorrichtung?“ „Der Ring da?“ lächelte er, „wissen Sie, es gibt Leute, die müssen, wenn sie in

einem Schlafwagen fahren, ununterbrochen alles ausprobieren, für die ist dieser Ring angebracht, damit können sie stundenlang spielen, ohne daß irgend etwas geschieht.“

Lieber Simplicissimus!

Ich will von einer Münchener Post einen Schilling für übersandte Photokarten an die National Gallery in London überweisen. Das hat Schwierigkeiten: Wieviel ist ein Schilling in deutschem Geld beim Tageskurs von 20,55 Mark für das englische Pfund? Drei Beamte rechnen und rechnen, krätzen Zahlen, kratzen sich, schwitzen, jeder bringt was anderes heraus. Schließlich erhebt sich einer, kommt an den Schalter zurück: „Sagen Sie, warum schicken Sie eigentlich nicht mehr?“

Vater doziert über den neuen Film und äußert die Ansicht, daß es ein sozialer Film sei. Der achtjährige Max, der aufmerksam zugehört hat, schüttelt den Kopf: „Nee, Vater — det is een Liebesdrama.“ „Quatsch!“ sagt Vater — „was verstehst denn du davon!“ Worauf Max: „Ick hob' doch die Bilder jesehn — wenn een Mann eene Frau uff de Brust küßt, denn is det immer een Liebesdrama!“

Simpl-Woche: Der Sensationsprozeß

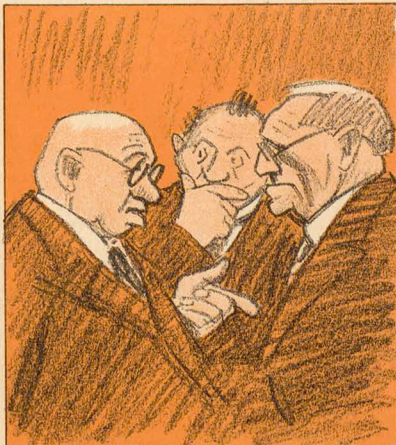
(Zeichnungen von Wilhelm Schulz)

Das Bibelkränzchen



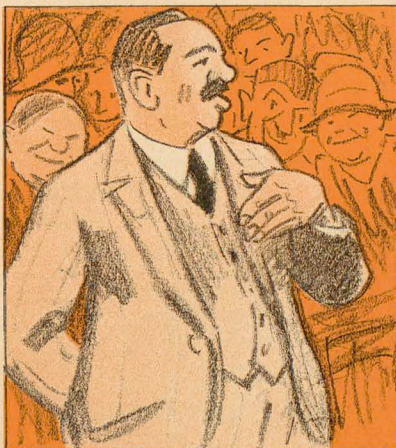
„Also los — fleißig zu Gott gebetet, daß er uns die Kraft verleih, zwanzig Glas Bier zu trinken!“

Die Sachverständigen



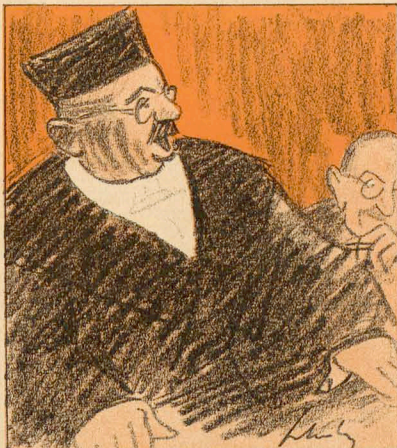
„Der Angeklagte hat geprügelt — also ist er Sadist. Er hat sich prügeln lassen — also ist er Masochist. Aber er hat auch beim Prügeln abseits gestanden — also ist er feminin!“

Der Polizeikommissar



„Der Angeklagte muß der Täter sein, denn er hat alle Spuren so raffiniert verwischt, daß ich mich nur auf meine Erfahrung als alter Kriminalist verlassen konnte!“

Der Staatsanwalt



„Ich habe bloß acht Jahre Zuchthaus beantragt — — näher konnte man dem Gericht ja die Freisprechung nicht legen!“

Nach zehn Jahren

Um deine Stirn quoll einst ne blonde Strähne,
Auf deine Wänglein, die durchbebt von Blut,
Trugst du nicht damals einen Bänderhut?
Du warst ganz schlank und hattest hübsche Zähne.

... Nun dämmerst du, zwei Zentner, auf der Bank,
Mit fetten Knien den Zwillingskinderwagen
Zum Schaukeln bringend; wie in jenen Tagen
Mein Herz, das sozusagen zuckerkrank.

John Förste